

**Zeitschrift:** Schweizer Heimwesen : Fachblatt VSA  
**Herausgeber:** Verein für Schweizerisches Heimwesen  
**Band:** 54 (1983)  
**Heft:** 12

**Artikel:** Zeichen des Kommenden in der Gegenwart  
**Autor:** Rosenberg, Alfons  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-812000>

#### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 28.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

## Zeichen des Kommenden in der Gegenwart

### I.

Will man versuchen, Aussagen über die Geschichte zu unternehmen – sei es über Ereignisse der Vergangenheit oder über solche einer vermuteten Zukunft –, so ist es fürs erste notwendig, sich schlüssig zu werden, wie man den Verlauf und den Rhythmus des geschichtlichen Geschehens betrachten und fassen will. In den letzten nachbarocken Jahrhunderten wurde weithin das Geschichtsverständnis durch den Fortschrittsgedanken bestimmt. Das will sagen: man verstand den Geschichtsverlauf als gradlinig. Doch widerspricht diese Auffassung der gesamten Menschheitsüberlieferung aller Kulturen, einschliesslich der biblischen. Denn alle diese Überlieferungen aus den

**Alfons Rosenberg, der sich auf dem Gebiet der Religionsphilosophie und der Symbolforschung einen Namen gemacht hat, lebt als freier Schriftsteller in Zürich. Sein bekanntestes Buch: «Durchbruch zur Zukunft». Der hier abgedruckte Aufsatz ist dem von Ursula v. Mangoldt herausgegebenen, 1983 im Herder-Verlag erschienenen Bändchen «Wo unsere Zukunft heller wird» entnommen.**

vergangenen Jahrtausenden rechnen mit zyklischen Geschichtsverläufen und mit der Wiederkehr von Ereignissen und Situationen in bestimmten kosmischen und humanistischen Gesetzmässigkeiten. Eine solche Sicht soll uns in den folgenden Blättern bestimmen, wenn wir erwägen, dass das auf uns Zukommende nicht nur dunkle Seiten aufzuweisen hat (und wie drastisch eindringlich stehen uns diese vor Augen!), sondern uns auch lichte, lebenswerte Aspekte erahnen lässt. Wir schliessen uns mit solcher Sicht der grossen Menschheitstradition an, die von China über Israel bis Rom und auch im christlichen Mittelalter so viele bedeutende Geschichtsbilder hervorgebracht hat, auf denen das Wirklichkeitsverständnis der Völker insgeheim noch heute beruht.

Drum halten wir es für legitim und im tiefsten Sinn «traditionell», wenn wir uns auf eine sowohl geistig wie kosmisch bestimmte Geschichtsanschauung einlassen – nämlich auf jene, welche von Platon ihren Ausgang genommen hat. Es ist die Lehre vom «grossen Jahr», die ich in meinem Buche «Durchbruch zur Zukunft» mit allem ihren Konsequenzen dargestellt habe. Dies komplexe Geschichtsbild beruht auf einer Entdeckung der letzten Jahrhunderte vor der Geburt Jesu, dass die Erdachse nicht konstant bleibt, sondern sich in einem langsamem Rhythmus von etwa 26 000 Jahren kreisförmig bewegt und

nach diesem Zeitraum wieder in ihre Ausgangsstellung zurückkehrt. Auf diesem Weg zeigt die Erdachse immer erneut, und zwar rückläufig, auf eines der zwölf Tierkreiszeichen in ihrer kosmischen Abfolge. Der gewaltige Weg des «grossen Jahres», das heisst der 26 000 Jahre, aber kann entsprechend den zwölf Tierkreiszeichen zwölffach geteilt werden in jeweils etwa 2100 Jahre. Und je nachdem die Erdachse in einem solchen Zeitraum auf ein jeweiliges Tierkreiszeichen zeigt (gleichsam wie der Zeiger einer Uhr), wird einer solchen Geschichtsperiode nicht nur das entsprechende Zeichen, sondern auch dessen Charakter zugeeignet.

Das «kleine Weltjahr» wird darum jeweils mit dem Widderzeichen und -jahr beginnend, rückläufig (was ein physikalisches Phänomen ist), über Fische, Wassermann, Steinbock etc., alle Spektren der kosmischen und geschichtlichen Möglichkeiten aufweisen. Und der Lauf und die Gestaltprinzipien der Weltgeschichte können dadurch an der Abfolge der «kleinen Weltjahre» von 2100 Jahren abgelesen werden. Es kann darum jederzeit festgestellt werden, «wie spät es ist».

Warum aber ist es überhaupt notwendig, die alte Überlieferung von den «Weltaltern», dem grossen und dem kleinen, zur Erschliessung der Rhythmen und des Sinnes von Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft heranzuziehen? Der Grund ist: Es hat sich erwiesen, dass die weltweite politische, wirtschaftliche und geistige Dauerkrise, aus deren Kraftfeld wir augenblicklich scheinbar nicht hinausgelangen können, die Symptomatik des Überschrittes von einem Weltalter (kleines Weltjahr) in ein neues darstellt. Die Leiden unserer Gegenwart sind die Geburtswehen eines neuen Zeitalters.

Doch wenn auch heute durch die Häufung der Zeugnisse der Überschritt der Menschheit in ein neues Zeitalter vielen unmittelbar einleuchtend geworden ist, so wurden und werden noch an dies globale Ereignis die verschiedenartigsten Hoffnungen geknüpft. Als «drittes Zeitalter des Geistes» wurde es von Fiore, Lessing und Fichte erwartet, Schelling hat diesen Vorgang als eine «neue Bewusstseinstufe» umschrieben, und Rudolf Steiner als ein «michaelisches Zeitalter» angekündigt. Durch den «Untergang des Abendlandes» sah es Oswald Spengler eingeleitet, während Peter Lombardi «ein Zeitalter Jesu» erwartete. Andere erhoffen oder befürchten ein Zeitalter des Geistmenschen, ein neues Matriarchat oder den Ausbruch der Hölle. Und weithin wird von der Heraufkunft eines Wassermann-Zeitalters gesprochen, was Wahrscheinlichkeit aufweist, da tatsächlich die Erdachse begonnen hat, auf den Wassermann-Sternhaufen zu weisen.

Einer der Weisen unserer Zeit und Kenner der Traditionen, C.G. Jung, nimmt den Anbruch des Wassermann-Zeitalters zum Ausgangsort seines Buches «Ein moderner Mythos – von Dingen, die am Himmel gesehen werden», weil wir, wie er schreibt, «psychischen Wandlungsphänomenen entgegengehen, wie sie jeweils am Ende eines platonischen Monats (das heißt eines «kleinen Weltjahrs») und am Anfang eines nachfolgenden auftreten». «Wir nähern uns», schreibt Jung, «der grossen Veränderung, die mit dem Eintritt des Frühlingspunktes in Aquarius (Wassermann), erwartet werden darf».

Doch trotz der ungeheuren Wandlung, in der alle Kulturen der Erde heute begriffen sind, die wir eine Totalwandlung nennen müssen, gehen wir weder einem ersehnten «Zeitalter des Hl. Geistes» noch einer «Epoche des Teufels» entgegen. Aber eines steht fest: Der Anbruch eines «neuen Zeitalters» von gewandelter Bewusstseinslage und mit den Anfängen einer Lebenshaltung, die nicht mehr auf dem bisherigen Einvernehmen mit der Natur beruht, ist heute bereits allgemeine Überzeugung geworden. Wohin aber die Menschheit in dem nun anhebenden neuen Weltalter steuern wird, dem ein Traditionssbruch ohnegleichen vorangegangen ist, darüber gibt es heute meist nur angstfüllte Vermutungen. Doch ist es notwendig, sich nicht von Angst vor dem Kommenden verblenden zu lassen – denn dadurch würde dessen Wahrnehmung einseitig werden, und es könnte nicht mehr erfahren werden, dass das Zerbrechen der bisherigen Lebensformen, was durchaus sich schmerzlich auswirken kann, den Beginn einer neuen Ordnung und Kultur ankündet. Jedoch ist es dringend notwendig, sich wenigstens in grossen Umrissen schlüssig zu werden, was heute geboren werden will. Denn die Gegenwart, der wir verpflichtet sind, kann nie nur aus sich selber begriffen werden. Es genügt nicht, sie nur zu erleiden. Der Mensch ist zu Deutungen, das heißt zur Wirklichkeitserkenntnis, berufen. Und ohne solche, die sein Leben erst in den grossen Zusammenhang einreihen, verdirt das Werk seiner Hände.

Hierzu ist jedoch die Lehre von den Zeitaltern ein hilfreicher Schlüssel, weil sie Vergangenheit und Zukunft gleicherweise erschliesst, und sowohl die Struktur der Gegenwart, die wir erleiden, wie diejenige des Künftigen, auf das wir hoffen, zu deuten vermag. Gewiss können wir uns dabei auch täuschen, wenn wir aus Angst oder voreiliger Hoffnung unsere heutigen Probleme auf die Wirklichkeit projizieren. Aber bei jeder Lebensdeutung muss der mögliche Irrtum in Kauf genommen werden. Schliesslich ist der Irrtum der schnellste Weg zur Wahrheit.

Der Anbruch eines neuen Weltzeitalters ist kein abstrakter Prozess. Denn er hat zur Voraussetzung die Heraufkunft einer neuen Menschenart, deren Gestalten wir bereits als unsere «Nachbarn» feststellen und beobachten können. Sie sind, und werden es künftig noch intensiver sein, die Träger einer neuen Gesinnung, sowohl im Guten wie im Schlechten. Wenn wir darum von dem sprechen, was sich als Zukunft ankündet, so sprechen wir von der Art und dem Wirken des künftigen Menschen, den Dostojewski in seinen politischen Schriften mit den Worten ankündet: «Jetzt klopft jemand an die Tür... ein neuer Mensch mit seinem neuen Wort. Er will die Tür öffnen und eintreten... Wer aber ist er – das ist die Frage. Ist er ein ganz neuer Mensch oder einer, der wieder uns allen, uns alten Menschen, gleicht?»

Er ist beides. Er ist der «alte», denn die grosse Menschheitstradition hört nicht auf, fortzuwirken, er ist darum der Träger des Wahren, das sich durch die Geschichte fortzeugt. Doch zugleich ist er der Sprecher, der Täter des «neuen Wortes», der nicht nur die Menschenwelt, sondern sogar die Natur, die ihn umgibt, umgestaltet. Die Zukunft erhören bedeutet darum, den neuen Menschen zu sichten. Allerdings darf man sich dabei nicht um ohnedies vergebliche Klagen über Versäumtes oder Verlorenes, um Umweltsverbesserungs-Vorschläge oder Angstvisionen bemühen. Denn die Welt geht ihren Gang – in Schönheit und Grausamkeit ist sie Gottes. Man kann davon nur Widersprüchliches aussagen, weil das Leben eben widersprüchsvoll ist. Doch zugleich mit allem Schrecklichen, das wir heraufziehen sehen, dem Kernkraft-Problem, der Menschenlawine, der Vergewaltigung des Menschen durch Zwangssysteme, der Ausplünderung oder Vergiftung der Natur – eben zugleich mit all dem sprossen die Keime des Guten, des Schönen und Lebenswerten aus der Erde. Auch wenn sie zeitweilig durch «Schnee» zugedeckt werden sollten, so schützt dieser doch auch das Sprossende solange, bis die Kraft der Sonne den kalten Schutzmantel zum Schmelzen bringt und sich dann das Herauswachsende zur vollen Entfaltung zu bringen vermag.

## II.

Darum fragen wir, nachdem die dunklen Seiten unserer Gegenwart und einer vermuteten Zukunft fast endlos besprochen und zerredet wurden, nach den lichteren,

Heimattag, eine Herausforderung für Heimleitung und Pensionäre

### Ein Seminar für Heimleiter und Betreuer im Altersheim

**Methode:** An konkreten Beispielen werden Lösungen erarbeitet, die der Persönlichkeit der Heimleiter/innen, den Bedürfnissen der Pensionäre und der Struktur des Heimes entsprechen.

**Ziele:** Der Teilnehmer kennt die Bedürfnisse der Pensionäre, des Personals und des Heimes als Institution.

Er ist in der Lage seine Entscheidungen diesen Bedürfnissen angepasst zu fällen.

Er ist sicherer in der Lösung seiner Aufgabe und weiss seine Hilfsmittel wirkungsvoll einzusetzen.

**Seminar-dauer:** 6 Tage  
Je von 9–12 Uhr und 13.30–17 Uhr

**Kursdaten:** 13., 14., 15., 20., 21. und 22. Februar 1984

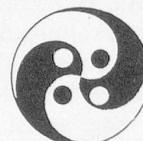
**Kursort:** Mühlegässli Aarau

**Kosten:** Fr. 580.–

**Leitung:** Franz Fischer, Absolvent Grundkurs VSA dipl. Erwachsenenbildner

**Auskünfte + Anmeldung:**

Bis Mitte Januar bei



### Atelier für wirksame Begegnungen

**Leitung:**  
Franz Fischer, dipl. Erwachsenenbildner,  
Kirchmattstrasse 185, 5267 Oberhof,  
Tel. 064 67 13 58

lebensbauenden und -fördernden unserer die Zukunft ankündigenden Gegenwart. Gewiss sind die Herrschaftssysteme, soweit sie noch aus der Zeit vor der Französischen Revolution stammen, bis auf wenige Reste zerbrochen. Fast überall sind die Schranken zwischen den Ständen, und, wenn auch nur vorsichtig und zögernd, auch zwischen den Völkern und Staaten gefallen – eine neue Ordnung, und, wenn auch erst als Hoffnung und Proklamation, eine werdende Gemeinschaft künden sich an. Vor allem die Jugend «überspringt» die Grenzen. Unbekümmert um die politischen Fakten strebt die Jugend aller Länder zueinander. Gewiss gibt es als Gegenströmung auch die Zuchtlosigkeit dieser Jugend. Aber sie ist doch nur das dunkle Spiegelbild der grossen, noch ungeformten heutigen Freiheitssehnsucht nicht nur der Jugend, sondern des durch die Massenmedien manipulierten Menschen schlechthin. Und wenn auch die Entwicklung noch längere Zeit wird bedürfen, so ist dies doch ein Anzeichen dafür, dass die Menschheit allmählich zu einer Einheit zusammenwachsen wird, auch wenn ihre völkisch-staatliche Existenzform sich vorerst in grossen Teilreichen manifestieren wird. So wichtig gerade die kleinen Staaten bisher gewesen sein mögen (man denke dabei als Beispiel an das Weimar Goethes), so wird ihre Bedeutung zugunsten der Grossreiche abnehmen. Es wird uns zudem täglich vordemonstriert, dass alle physikalischen, wirtschaftlichen und politischen Mächte der Massierung unterliegen. Alles, was den Menschen betrifft und sonstwie auf Erden lebt, Raum und Zeit und die Reserven der Menschheit werden mobilisiert, aufgerufen und in Dienst gestellt. Infolge solcher Totalmobilisation herrscht heute begreiflicherweise Unruhe auf Erden. Sie muss aber keinesfalls nur negativ gewertet werden. Es handelt sich vielmehr um den Beginn einer Epoche, in welcher alles, was von dem Schöpfer in die Schöpfung eingebracht wurde, nun hervortritt und zur Wirkung kommt. Auf eine andere Weise als bisher verstanden, erfüllt sich das Wort Jesu: «Nichts ist verborgen, das nicht offenbar werden wird.»

Auch die Frau gehört zu den grossen, grundlegenden «Reserven» der Menschenwelt. Sie hat immer getreu auf dem ihr zugewiesenen Platz gewirkt. Freilich in vielen Zeiten mehr im umschränkten Bereich. Nun aber tritt sie mit all ihren Gaben und Intentionen deutlicher und aktiver hervor. Dass es dabei zu Spannungen und Übertretungen, zu masslosen Ansprüchen kommt und schon gekommen ist, ist offensichtlich. So bedauernswert soche Masslosigkeit auch wirkt, so stellt sie wohl eine Anfangsschwierigkeit im neuen Zeitalter unaufhaltsamer Wandlung dar. In deren Verlauf wird die Frau wohl den ihr gemässen Stand- und Wirkort finden, freilich in einem anderen Bereich als bisher.

Auffallend ist jedoch, dass zu gleicher Zeit, als die Frau sich anschickt, ihr Wesen aufs neue zu suchen und zu offenbaren (oft freilich ganz anders, als es sich die Feministinnen erträumen), innerhalb der ganzen Menschheit, unter Führung von Europa-Amerika, eine bisher noch nie zutage getretene Intellektualisierung stattfindet. Dies wird vielfach beklagt, schon darum, weil dadurch die Herzkräfte des Menschen zurückgedrängt werden. Eine Erkaltung des Sinnes und der Ausrichtung des Menschen scheint die Folge davon zu sein. Aber so bedauerlich und seelenverstörend dieser Prozess sich auch auswirken mag, so ist er dennoch zugleich der Beginn der Sinneswandlung der Menschheit, nämlich des Hervortretens seiner bisher

ungenützten Gaben. «Was zu Bewusstsein kommt ist gut», schrieb einmal Nietzsche. Denn die totale Inbesitznahme der Erde durch den Menschen, die ihm nun einmal aufgetragen ist, kann nicht ohne höchste Steigerung der Sinnes- und Geisteskräfte vonstatten gehen. Nun wird die gesamte Menschen- und Erdatmosphäre inventarisiert und für die neuen Aufgaben, die jetzt dem Menschen gestellt werden – die Erkenntnis der leibgeistlichen Ganzheit des Lebens – zubereitet. Darum mag die vorerst als negativ empfundene Intellektualisierung in Wirklichkeit das Mittel eines neuen Aktes der Menschwerdung des Menschen darstellen. Freilich wird dadurch das Lebens- und Geistes-klima auf Erden kälter werden, aber die Sicht auf das Lebensganze, nach unten wie nach oben und in jede Richtung, wird dadurch umfassender. Und dies wird notwendig werden als Mittel, die Totalmobilisation der Erde in Gang zu bringen und zu halten.

Dass sich heute die Kunst auf dem ganzen Erdenrund, vor allem im massgebenden Westen, von der Gesamttradition der Jahrtausende zu lösen begonnen hat, ist längst offensichtlich. Vor allem ist die Gestalt des Menschen, aber auch aller anderen Lebewesen, aus ihr verbannt worden. Zweifellos ist dies ein grosser Verlust für die menschliche Kultur, wahrscheinlich der grösste, der sich bisher ereignet hat: Der Verlust des Menschen. Und dennoch könnte ein solcher Verlust auch zu einem Gewinn werden. Der Mensch kann nicht gleichzeitig nach verschiedenen Richtungen auslangen. Er verliert das Bild des Menschen, aber gewinnt stattdessen eine neue Dimension, eine neue Sicht. Nämlich auf die Kraftquellen und auf die diesen entsprechende Formenwelt. Diese Kräfte aber, von denen wir heute ausnahmslos leben und die unserem Wirken vorausgesetzt sind, dominieren unser Bewusstsein. So tief und beziehungsvoll die Kunst bisher sich geäussert hat, so sind diese «Formen aus dem Unsichtbaren» noch nie oder doch äusserst selten in Erscheinung getreten. Eine neue Kunst ist darum im Entstehen – freilich ist sie nicht mehr so sinnhaft, so empfindungstief wie die bisherige. Aber auch sie kündet ein «offenbar Geheimnis», das bisher noch nie ausgesprochen und aufgezeigt worden ist. Ihre Kälte, das Fehlen des erotischen Elementes in ihr, entspricht genau dem neuen Lebenszustand, der begonnen hat, das Menschengeschlecht zu bestimmen. Das gleiche gilt für die Dichtung, vor allem für die Lyrik. Die Epoche der grossen Liebesgedichte ist vorüber. Von der Liebe wird eher gestammelt als sie gepriesen und als Abbild der göttlichen Liebe erfahren. Das Gefühlsmoment ist weithin aus der Sprache geschwunden. Das ist gewiss eine Entbehrung – die Epoche Goethes liegt hinter uns. Die Lyrik ist weithin assoziativ geworden. Sie nähert sich mehr als bisher der Alltagssprache. Auch in dieser Hinsicht ist eine Scheidewand niedergelegt worden.

Eine wesentliche Wandlung im Empfinden und Denken können wir schon heute beobachten, ja, an uns selber wahrnehmen. Es ist die Bewertung, der Bezug zum Leib. Im Altertum wurde der Leib als eine Erscheinungsweise des Göttlichen empfunden. Noch nie wurde die Schönheit und Göttlichkeit des Leibes derart gefeiert wie im Altertum. Das Christentum aber hat damit total Schluss gemacht – der Leib wurde seitdem verdächtigt als Ort der Sünde und der Verführung. Man suchte von der Leibgebundenheit loszukommen und trieb, auch unter Willensüberspannung, leibverleugnende Askese. Das aber hat sich bereits im 19. Jahrhundert und noch nachdrücklicher im

20. gründlich geändert. Vorerst hat dies als Gegenhaltung zur Leibverleugnung zu oft zügeloser Überschätzung des Leibes geführt. Dennoch ist diese Sinnenwandelung nicht mehr rückgängig zu machen und ist der Beginn einer neuen Leibesordnung. Der Leib ist wieder an den ihm gebührenden Ort im Universum des Menschen gerückt.

Freilich ist die Göttlichkeit des Leibes, welche die Griechen so tief empfanden, nicht mehr zurückzugewinnen. Denn in der Lobpreisung des Leibes durch die Griechen war ein gutes Teil Naivität und Staunen über die unbegreifliche Leibhaftigkeit des Daseins überhaupt mitenthalten. Aber dieses fehlt dem heutigen Menschen. Er ist bewusster und damit auch absichtlicher geworden. Er pflegt seinen Leib eher wie eine kostbare und komplizierte Maschine als wie ein Kunstwerk. Aber auf jeden Fall nimmt er ihn wieder ernst, selbst wenn es zu einem Leibeskult gekommen ist. Doch entspringt dieser nur einer Initialzündung, durch die, wie durch einen Feuerfunken, eine neue Haltung dem Leibe gegenüber eingeleitet wird. Darum enthüllt heute auch die Kleidung den Leib eher als dass sie ihn verhüllt, und die Mode, das heisst die Schmückung des Leibes, hat in einer oft überbordenden Weise sich ausgebreitet. Dem steht freilich in China und ähnlich gearteten Ländern die leibverleugnende Einheitskleidung entgegen. Da diese aber als Instrument einer sozialen Wandlung zu verstehen ist, wird sie sich, sobald die Verhältnisse sich geordnet haben werden, in die Gegenrichtung verändern. Jedenfalls nimmt der Mensch heute, und dies auch für künftig, mehr und mehr völligen Besitz von sich selber – auch das neue Verhältnis zum Leibe ist ein Akzent dieser Haltung.

Dies betrifft auch den gesamten Bereich der Erotik. Auch diese wird heute durch Zügellosigkeit und Verantwortungslosigkeit entstellt. Dennoch darf man diesen heutigen Zustand nicht nur als eine Weise der Entartung verstehen. Auch dies ist eine Initialzündung, welche den Anbruch eines neuen Verständnisses der Erotik ankündet. Am Morgen sind (wie am Abend) die Schatten am längsten. Hierbei ist allerdings die griechische Art wie die kirchliche verlassen oder vielmehr überwachsen. Denn beide Sichten des Eros können zwar nie verschwinden, aber sie werden in eine neue Sicht integriert. Der Eros wird zwar versach-

licht, aber es wird empfunden, dass sein Aufrauschen über die Grenzen des nur Menschlichen hinausführt. Vielleicht, dass die Erotik des Hohen Liedes verschmolzen wird mit der des «Gastmahl» Platos. Zudem ist anzunehmen, dass der nun freigesetzten und als unveräußerliches Besitzrecht des Menschen verstandenen «neuen Erotik» ein geistiges Element innewohnen wird – was bisher noch nicht der Fall gewesen ist. Es hat den Anschein, dass es zweierlei Arten von Menschen hinsichtlich der erotischen Empfindung geben wird: solche, die in der Intensität des Körperlichen verharren, und solche, welche durch den Eros zu den höchsten, wissenschaftlichen Formen nicht erfahrbaren Erkenntnissen hoher und höchster Art geführt werden. Erkenntnis und Eros werden nach dem biblischen Vorbild (siehe Genesis 4,1) für diese Menschen keinen Gegensatz mehr bilden. So wird der neue Eros, trotz des populären Missbrauches der erotischen Erfahrung einen neuen Akzent hinzufügen – ja, man darf vielleicht sagen: es handelt sich trotz der Veralltäglichung, die sich heute schon und wohl später noch mehr ereignet, um eine Offenbarung des Eros: Denken und Liebe werden keine Gegensätze mehr sein, sondern einander bedingen und stimulieren.

Dies freilich hat das neue Denken, das sich bereits heute deutlich bemerkbar macht, zur Voraussetzung: Es ist dies ein Denken in Widersprüchen, das zugleich Mittel zur Einheitsfindung darstellt. Es ist dies ein Denken, welches das Kausalitätsdenken übersteigt und das die Widersprüche nicht harmonisiert, sondern ihre Spannung aushält und gerade dadurch eine Einheit wahrnehmbar macht. Die Philosophie der Atomphysik verfügt über solche Denkart – doch ist heute weithin die «Wissenschaft» auf solchem Denkfundament aufgebaut. Eine neue, bisher ungeahnte Welt tritt damit in die Sichtbarkeit und bestimmt unser Dasein.

Gewiss lässt sich eine Fülle von Phänomenen heute scharf kritisieren. Wer aber die Ambivalenz aller Dinge und Gestalten unvoreingenommen wahrzunehmen versucht, dem kann es nicht entgehen, dass schon im Zerbrechen der Raum für das Wachsen des Neuen frei wird. Und wer es vermag, die angeernten und angelernten Vorurteile zu überwinden, der wird staunend auch noch in den Gestaltungen des Untergangs den Aufbruch des Künftigen als schon Gegenwärtiges entdecken.



**Für Diabetiker**  
... und alle  
die Zucker meiden  
wollen!

Für Konfitüren mit und ohne Zucker

**fischlin**  
Hersteller feiner Konfitüren

**FISCHLIN AG, ARTH**  
Tel. 041/82 13 77/78  
Telex 868 396